XXI.

Die Türken.

Salom Alek! (1)

Die Türken, die sich aber lieber Osmanen nennen, weil der Türk ein Appellativ für Räuber geworden ist, wie Slave für Sklave — kennt der Europäer unter allen Orientalen am besten; sie waren einst im Zenith ihrer Macht unter Soliman, dem ganz Europa furchtbaren Soliman, den jedoch ein Weib, die schlaue Roxolane, leitete — und unter Vezieren, wie die Kiuperli, der Schrecken Europa's bis zum Carlowitzer Frieden, wo die Sultane sich nicht mehr an die Spitze der Armee stellten, lieber mit Weibern kämpften und mit dem Becher, und Intriguen des Serails und Zügellosigkeit der Janitscharen den Staat erschütterten. Der Glanz der Pforte erlosch mit Eugen und der Schlacht von Zenth! — der hergebrachte sonderbare Ausdruck, die Pforte, erinnert stets an den Ursprung dieser als asiatische Horde (Ordu, Feldlager) unter Zelten, die sie nach dem Vorrücken in Europa mit Häusern, Palästen verwechselten und mit Thoren oder Pforten.

Die Sorglosigkeit dieser barbarischen Nation, ihr Fatalismus und Despotismus entvölkerten den schönsten Theil Europens mehr als die Wuth der Eroberer, und Europa zitterte mehr als einmal vor ihrer wilden Kraft, vor dem halben Monde, und vor den Roßschweifen, die ihnen der Muth zur Fahne gab. In wilder Flucht, und mit dem Verlust der großen Standarte hieb ein Heerführer seinem Pferde den Schweif ab,

(1) Friede mit euch.

heftete ihn an seine Pike, sammelte die zerstreuten Haufen und siegte! Noch heute stehen diese Barbaren, die die Päbste einst zur Christeneinheit zu gebrauchen dachten, wenn Frankreich sich nicht mit ihnen vereint hätte — noch heute stehen sie dem Abendlande, wenn gleich minder gefährlich, gegenüber, und machen ein fremdartiges Glied des europäischen Staatenbundes.

Das Blut geräth in Wallung, wenn wir auf Griechenland, die gesegneten Donauländer und Kleinasien hinblicken — man möchte die Barbaren stranguliren, welche die Griechen, denen wir unsere ganze europäische Kultur verdanken, zu Halbmenschen gleich ihnen herabgewürdigt haben, denen diese verwahrloste Länder als Nation gebührten — die Barbaren, die von den Gebirgen Armeniens herab die Nationen und ihre Kultur mit Füßen traten, und in Blutströmen wadeten bis zum Throne Stambuls!

Noch heute sind Türken nach vier bis fünf Jahrhunderten, mitten unter kultivirten Völkern, rohe Barbaren — abergläubisch und unwissend wie die weiterhin wohnenden asiatischen Brüder — noch heute kennen sie weder die Freude der Tafel, noch die Gesellschaft, noch geistige Kultur. Ruhe, Verborgenheit und grobe Sinnenvergnügungen machen die Freude des Türken, und Vis inertiae ist dessen Charakter. Kenntnisse und neue Entdeckungen müssen befohlen werden durch negative Prämien, durch Stockprügel und Strang; was auch Renegaten einführten, blieb gerade so, wie sie es eingeführt hatten, und der Türke hätte vielleicht nicht einmal seinen Kaffee und seine Pfeife, wenn er sie vom Fremden hätte annehmen sollen. So liegen denn Ackerbau und Manufakturen darnieder — Wissenschaft und Kunst. Astrologie ist eine vom Staate bezahlte Wissenschaft, und bildende Künste können nicht gedeihen, da die Religion die Abbildung menschlicher Formen untersagt. Das schlimmste dieser Barbarei ist, daß sie das Eindringen besserer Kultur nach Asien hindert, da diese rohen Osmanli

eine unübersteigliche Mauer bilden zwischen dem Morgen- und Abendlande! — Der Großsultan nennt sich Padischah i. e. ein das Uebel vertreibender Kaiser — wann wird Einer diesen Titel verdienen? — Bisher entsprachen sie nur als Herrn über Leben und Tod dem Titel, den ihnen das Volk gibt — Todtschläger!

Allen Versuchen, sich der europäischen Kultur zu nähern, erging es wie der Druckerei. Tott wollte bei den Kanonen Wischer von Sauborsten, und das Volk wurde schwierig — Tott ließ einen Maler rufen, fragte ihn laut: „Womit er die Moscheen male, und wie viel Haare sein Pinsel an der Wand sitzen lasse?" — und das Volk rief: „Gott sei gelobet!" Der einzige Beweis, den ein Türke von Theilnahme um ihn her gibt, ist der, daß er seine Pfeife auf einen Augenblick absetzt, und sein Auge ein klein bischen lebhafter aufblickt. Dieser anscheinende Stoicismus ist reine gedankenlose Apathie aus Gewohnheit und Indolenz, wie die ganze komische Gravität, daher Alles beim Alten bleibt!

Der ganze große türkische Staat, der trotz des Despotismus, der Vielweiberei und der Pest wenigstens 30 Millionen Menschen zählt auf etwa fünfzigtausend Quadratmeilen, wovon zehntausend auf Europa kommen mögen (im Oriente tappet der Statistiker noch weit mehr im Finstern als in Europa; daher sprechen einige von fünfzig Millionen) — der große Staat, der aus Osmanen, Griechen, Slaven — Walachen — Tataren — Arnauten, Arabern, Drusen, Turkomanen, Kurden, Maroniten, Armeniern, Aegyptern, Zigeunern — Juden und Franken besteht — ist eigentlich ein Staat, der aus Unterdrückern und Unterdrückten besteht, wie das Abendland im Mittelalter. Die Türken sind der Wehrstand — der Adel — die Andern, die eigentlich die Nation ausmachen, Bauern, Handwerker und Krämer.

Auf den ersten Blick erkennt man den Griechen — Ar-

menier oder Juden an seinem demüthigen, kriechenden und schüchternen Wesen, den Türken an seiner stolzen Haltung.

Dieser türkische Adel erblickt in seinen Avanien nichts Unrechtes, und hat es so weit gebracht, daß auch die Unterdrückten beinahe glauben, so müßte es sein. So war es auch mit dem Ritter des Mittelalters, der auf seiner Burg gegen Genossen großmüthig, bieder, gastfrei und ehrlich bis zu Gewissensstrupeln war — die armen Leute aber quälte, plagte und niederwarf, wie ein echter Türke. Geiz ist eines der hervorstechendsten Laster der Türken — und ihr Sultan steht an der Spitze — kein Amt ohne Gold und Geschenke — er verlobt seine Schwestern und Töchter an die Großen, die solche aber selten zu sehen bekommen, sie aber oder der Sultan erben nach dem Tode — ihre Schätze, worauf es auch allein abgesehen ist!

Türkischer Despotismus, wie er im ganzen Oriente herrscht, spielt mit Menschenleben — Eigenthum und Freiheit sind leere Worte. Nirgendswo ist die Justiz schneller. Fürst Repnin beklagte sich einst über einige Janitscharen beim Großvezier — dieser machte bloß eine horizontale Bewegung mit der Hand, und einige Minuten darauf brachte man einen Sack, aus welchem dem Fürsten sieben Janitscharenköpfe — entgegenrollten! Mit bestochenen Zeugen kann man vor Gericht Alles durchsetzen, dem Gelde widersteht nicht leicht ein Türke — vornehm oder gering, so wenig als der Sinnlichkeit — die Kadi sind gar selten, hier wie allerwärts, die mit fünfhundert Piaster bestochen auf die Seite des Unschuldigen treten und sprechen: „Und du hast keine Zeugen? Nun — ich habe für dich Armen fünfhundert hier in diesem Beutel!“ Nirgendswo sind die Prozesse kürzer, und in einer Stunde ein halbes Dutzend entschieden. Gewöhnlich ist freilich nur ein Theil zufrieden mit dem Richterspruche — aber ist es bei der Ewigkeit unserer Prozesse nicht gerade eben so?

Türkischer Despotismus, wenn er auch tolerant gegen Christen und Juden ist, gibt dennoch dem Rechtgläubigen den abgeschlagenen Kopf unter den Arm, der Unglaubige aber muß ihn unter den Hintern nehmen — der Unglaubige ist ein Unreiner — ein Nazaräer — ein Hund, ein Schwein — und so hießen einst selbst christliche Mächte. Seit die Russen diese Rechtglaubigen aber so tapfer zusammengebeutelt haben, scheinen sie glimpflichere Ansichten zu hegen, die Nationalinsolenz ist etwas herabgestimmt, und der Franke kann sich öffentlich zeigen, wenn er nur dem Hauspatron den Vorrang läßt. Der gemeine Türke verachtet offenbar den Christen mehr als andere Asiaten, vermuthlich wegen der häufigen Kriege und Siege und aus Nachbarschaft; — nirgendswo zeigt sich diese lächerliche Verachtung plumper als unter den Türken und Muhamedanern in Afrika. Er, der mit der größten Liebe Tauben, Hunde und Katzen, die herrenlos herumschwärmen, wie gewisse Geierarten, die einem das Brod oder Fleisch aus der Hand wegstehlen — füttert (und zwar mit Lungen und Lebern und Hammelsköpfen, die wir so gerne essen — die Türken aber nicht essen dürfen), nimmt Anstand, einen Unglaubigen zu füttern, und sich mit ihm aus derselben Schüssel füttern, machte ihn unrein! Wehe dem Franken, der ein solches Thier tödtet! Schweine und Hasen sind ihnen nicht unreiner als der Giaur!

Wehe dem Franken, wenn er sich in gelben Pantoffeln oder gar im grünen Turbane blicken lassen wollte, den nur die Nachkommen Mahomeds tragen dürfen, die eigentlichen Emire, die den Adel der Mahomedaner machen, und daher auch nur mit Entehrung gestraft werden, und mit der schimpflichsten, folglich furchtbarsten Strafe — mit Staub auf ihre Häupter. Ich weiß nicht, ob das Vorrecht des Mufti und anderer besonders begünstigten Familien noch besteht, vermöge dessen sie nicht durch die Schnur hingerichtet — sondern nur in einem Mörser — zerstoßen werden!

Selbst den Perser haßt der Türke, weil er grüne Sandalen trägt — wie er es mit dem Grase hält, das doch auch eine grüne Farbe hat, ist mir unbekannt. Was indessen jene Emire oder Sherifs betrifft, so hat man doch Beispiele, daß der Paschah den Turban ihnen abnehmen (sie selbst hielten ihren grünen Turban längst auf den Rücken, wenn sie Wein trinken wollten) und ihnen sodann die Bastonade geben ließ, wie unsere Bauern landesfürstlichen Bedienten und Soldaten, nachdem sie ihnen zuvor die Uniform oder Livrée ausgezogen hatten. Die Türken sagen sogar sprüchwörtlich von einem dummen Menschen: „Er ist gewiß aus dem Geschlechte der Emire!" **Tout comme chez nous!**

Der Türke vereint in seinem Charakter die Seelengröße des Arabers — den Schmutz des Thraciers — die Tapferkeit des Scythen — die List des Griechen und die ganze Weichlichkeit des Orients. Seine rohe Barbarei liegt nicht sowohl in seinem Gemüthe, in seiner despotischen Verfassung und albernen Religion, als vielmehr in seiner Schrift und Sprache, wie beim Chinesen. Die türkische Sprache ist ein sonderbares Gemisch von türkischen, arabischen und persischen Wörtern, und Türken selbst lernen sie so wenig ganz aus, als Chinesen die ihrige. Wie schwer ist es erst dem Franken, beim Mangel der Hülfsmittel, bei dem ernsten Schweigen der Türken, der wenig umgänglich ist, und bei der Einschließung der Weiber, die anderwärts dem Ausländer eine fremde Sprache so sehr erleichtern? Selbst die lange schwere Kleidung macht den Türken zu einem Automaten, der kaum Zunge, Hand und Fuß bewegen mag, während schon die leichtere persische — die Mitte zwischen jener und der beschränkteren europäischen, Alles leichter und munterer macht!

Es ist Schade! denn diese Türken haben denn doch, bei dem tiefsten Aberglauben und aller Unkultur, viel geraden praktischen Verstand, daher sie sich auch leicht in Alles, und selbst

in die höchsten Würden zu finden wissen. — Sie haben selbst Gemüthlichkeit, und wenn sie auch keinen Sinn für Kunst haben, doch so viel Sinn für Natur — für schöne Gegenden (und müssen sie diese nicht haben zu Stambul und in der Nähe der göttlichen Prinzeninseln im Marmorsee?) — für Vögel und Blumen, — für einen schönen Baum sorgen sie wie Geßners Schäfer, bauen ein Chiosk darunter, leiten Wasser an seine Wurzeln und sitzen in seinem Schatten. Selbst gegen den Sklaven ist der Türke humaner als mancher Vornehmer unter uns gegen seine Bedienten — dafür setzt sich auch der freigewordene Sklave nie nieder vor seinem ehemaligen Herrn, und wenn er auch mehr geworden sein sollte als sein alter Herr! Der Koran in seiner Reinheit ist gar nicht übel — die Türken, wie sie d'Ohsson ansieht, noch weniger — ein Genie wie Soliman mit einem Großvezier wie Kiuperli und einem nur halb vernünftigen Mufti im Bunde — was könnte nicht aus dem Reiche werden? — Die Türken sprechen mit asiatischem Schwulste und in Bildern, und sind doch nichts weniger als Großsprecher, und ihre Worte wahrer als die einfachen Worte abendländischer Windbeutel!

Anadoli (i. e. Morgenland), oder die asiatische Türkei zum Gegensatz von Rumili (römisch), oder die europäische, und unendlich bedeutender als diese, sollte eigentlich der Tummelplatz der Kinder Muhameds sein — wie jeder Abendländer, Levantehändler ausgenommen, wünschen muß. Hier auf diesem herrlichen, im Alterthum hochblühenden Boden, der nun halb unbebauet daliegt neben den großen Trümmern vergangener Herrlichkeit — hier, wo die Natur Alles thut und die Menschheit Alles dagegen — hier tummeln sich unter Oberherrlichkeit der Osmanli Griechen und Armenier — Juden und Franken, herumziehende Turkomanen, Jeziden und Kurden, wozu noch Syrier, Beduinen, Araber — Drusen und Maroniten, die Christen sind, hinzukommen — alle mehr oder weniger frei und sogar

gefürchtet von den Türken, ihren Obern — die Völker am Kaukasus nicht zu vergessen. Interessanter als alle diese Halbmenschen sind dem Reisenden die Ruinen von Ninive und Babylon — Baalbeck und Bagdad — vor Allem aber Jerusalem, bei dessen Anblick wohl der Denker das ernsteste aller Gesichter macht!

Die Armenier sind im Morgenlande, was die Juden im Abendlande sind. Ihr Geiz und ihre Verschlagenheit ist in der Levante Sprüchwort geworden, und kein Jude im Stande, einen Armenier zu überlisten. Sie sind die vornehmsten Agenten und Wechsler des Orients, und reicher als alle Griechen, Juden und Franken in der Levante zusammengenommen. Was die Armenier im westlichen, sind Bucharen im nordöstlichen und Banianen im südlichen Asien — Klima und Boden machen die übrigen zu Nomaden, wie die Wälder von Nordamerika die dortigen Wilden zu Jägern, nächst dem Despotismus, der ihnen wenig Lust machen kann, sich seßhaft zu machen. In ihren Wüsteneien müssen sie wohl ein herumstreifendes Leben führen auf ihren Kameelen und leichten Pferden. — Sie sind Räuber, sagt man — aber diese Hirtenvölker sind dennoch menschlich, empfindend und so mäßig, daß viele mit 6 bis 7 Datteln in Butter getunkt, mit ein bischen Milch und einer handvoll Mehl oder Reiß täglich leben — während die Jägervölker des amerikanischen Nordens unempfindlich und gefräßig, wild und Menschenfresser sind. — Der Fremdling war und ist leider allerwärts Feind unter ungebildeten Nationen — der Wilde hier aber wird dessen Gastfreund, sobald er Salz und Brod mit ihm gegessen oder ihren Schmutz mittelst gehörigen Tributs gesucht hat. Unsere Zollhäuser gehen bloß mit etwas mehr Methode zu Werke.

Die schönen Bergvölker des Kaukasus zwischen dem schwarzen und kaspischen Meer am Kur und Kuban — auf sechstausend Quadratmeilen, nomadisiren theils unabhängig, theils unter

türkischer, russischer und persischer Abhängigkeit — meist muhamedanische Tataren — roh, streitbar und räuberische, muhamedanische Tscherkessen in ewigen Fehden und unter dem Druck ihrer (Mursen) Großen, unter welchen auch der gerichtliche Zweikampf noch stattfindet. Hier in diesen Gegenden des Kaukasus ist nicht gut reisen — aber gegen ein kleines Geschenk reist ein Tatar als Conak (Bruder) mit, und dann ist man so sicher, wie unter der civilisirtesten Nation!

Dieser Erdwinkel ist der schönste Theil des schönen Asiens, wo die Natur Alles für den Menschen that und wahre Paradiese hinpflanzte, und doch der Mensch alle diese Paradiese stört! Du Chardin spricht begeistert von diesen Gegenden und von den schönen Georgierinnen. Es gleichet einem Wunder, daß diese Gegenden nicht noch entvölkerter sind, da man seit vielen Jahrhunderten die Harems mit georgienischen und cirkassischen Schönen bevölkerte, und alle große und kleine Höfe mit Leibwachen und Milizen — mit Deys, Beys, Paschas und Mammelucken! Georgien hat seinen Namen vom Ritter St. Görgen, und der Prinz Heraclius, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts alle Zeitungen mit seinen Thaten füllte, machte dem Patron alle Ehre!

So sieht es im türkischen Staate aus. Ist je ein Verschwender, den weise Gesetze für unfähig erklären, sein Vermögen ferner zu verwalten, unverantwortlicher damit umgegangen, als die Türken mit den schönsten und fruchtbarsten Ländern der Erde? und hat je ein Verschwender handgreiflichere und längere Beweise von seiner Unthätigkeit, selbst zu schalten und zu walten, gegeben, als jene Barbaren? — Sollte man es für möglich halten, daß in diesen gesegneten Gegenden beim geringsten Mißwachse oder bei Heuschreckenplage Hungersnoth eintritt, die Tausende hinrafft, weil die armen, von türkischen Obern und umherstreifenden Räubern stets geplagten Bewohner nicht viel mehr Feld bauen, als sie zu ihrer höchsten Noth-

durft brauchen, und selbst Bäume nicht nachpflanzen, weil sie dadurch in Verdacht des Wohlstandes und in Gefahr von Prügeln kommen! Türkischer Despotismus, dem nichts an einer Million von Menschenleben liegt, ist Schuld, daß man der Pest nicht entgegenarbeitet, was so leicht geschehen könnte, neben dem schönen thatenlosen Glauben an die Prädestination! Kein Türke stirbt eher, als bis seine Stunde gekommen ist — ist eine der verfluchtesten Folgerungen der Fatumslehre! Ellmukaddas! Es ist Verhängniß!

Türken selbst, wenn wir sie von ihrer Lichtseite betrachten, gehören wenigstens nicht zur europäischen Völkerfamilie, und das ganze politische System Europens würde sich ganz anders gestalten, wenn diese eingeschwärzten asiatischen Gäste hinausgewiesen würden jenseits des schwarzen Meeres, woher sie gekommen sind. Die Revolution hat in Europa Alles unter einander gestürzt, selbst viel Gutes — die Türkei allein blieb unberührt! die Türkei, die die herrlichsten Länder der alten Welt in Wüsteneien verwandelt — Griechen und Aegypter in die tiefste Unwissenheit gestürzt hat und Europa alljährlich mit der fürchterlichsten aller Plagen — mit der Pest bedroht. — Wer hoffte nicht, daß diese neue Ordnung der Dinge sich schließen werde mit diesem Akt der politischen Gerechtigkeit? aber — es ging damit, wie mit den Raubstaaten an der Nordküste von Afrika!

Die Sache mögen sich freilich Manche leichter vorstellen, als sie ist — der Staat ist nicht so schwach, als man glaubt — das Volk leicht zu fanatisiren und vielleicht nicht viel mehr gedrückt, als in manchen Staaten von hoher Kultur, wenigstens fühlt es seine Sklaverei nicht mit den Gefühlen eines Europäers — aber wir sehen doch, daß sich die Barbaren kaum mehr ihrer einheimischen Feinde erwehren können — des Paswan Oglou der Servier und Wechabiten — die Paschen thun was sie wollen, und die vorgehabte Europäisirung der Janitscharen

kostete Selim den Thron! Der treffliche Großvezier Mustapha Bairaktar, gegen den die Janitscharen anrückten, und gegen die er sich zuletzt ganz allein noch vertheidigte, sprengte sich sammt seinen Feinden in die Luft! — Dies geschah 1808 — die Finanzen sind zerrüttet — die Armee ohne Disciplin und europäische Kriegskunst — **nec armorum copia nec impetuositas facit militem,** (1) sagt Vegetius — die Furcht vor Rußland und Oesterreich ist groß, und schon allein der allgemein verbreitete Glaube, daß sie am längsten in Europa gehauset haben, müßte panischen Schrecken erzeugen und das Reich stürzen! — aber die französische und englische Handelswelt liebt die Levante!

Oder glaubt man vielleicht, der Revolutionskrieg, wo Türken nicht bloß gegen Franzosen und Britten, sondern selbst in Gemeinschaft mit ihrem Erbfeinde, den Russen, gefochten haben, werde einen Samen zurücklassen, der anderwärts Früchte brächte, also auch bei einer Nation Früchte reifen könnte, die nicht ohne Fähigkeit ist, und die ihre herrliche Lage zwischen drei Erdtheilen, in den glücklichsten und schönsten Gegenden, zu einem hohen Rang unter den Nationen erheben könnte, der sie für immer gegen Verjagung nach Asien schützte? so kennet man den Geist der Osmanen wenig. Nie werden sie europäische Kultur annehmen, denn sie halten sich für weiser denn alle Franken!

Sie gehören nach Asien, wie sie leben und weben, wohin auch bereits reiche und fromme, aber todte Moslem sich bringen lassen, damit ihre Asche nicht von Christenhunden entheiligt werde, die doch früher oder später, nach der fortherrschenden Tradition, ihr Land erobern werden. **Faxit Deus!** (2) Könnten wir ihnen doch noch Alle, wie wir leben, wenn sie mit Sack und Pack nach Scutari überschiffen, ein herzliches Salemalek nachrufen!

(1) Weder die Menge der Waffen noch der Ungestüm macht den Soldaten. — (2) Gott gebe es.